

## Gastwissenschaftler Inder verfolgt Bebenspannen von Leipzig aus

„Als ich die Bilder des Tsunamis im Internet sah, bin ich ins Geophysik-Institut der Uni in der Talstraße geeilt und habe die Nachbeben auf der Anzeige verfolgt.“ Währenddessen sorgte sich Simanchal Padhy aber auch um seine Familie im Tsunami-Gebiet. Zwei Tage später kam eine Mail aus der Heimat: „Alles in Ordnung“. Doch damit ist die Naturkatastrophe für den 31-Jährigen, der am indischen National Geophysical Research Institute in Hyderabad arbeitet, längst nicht abgehakt: Beben sind sein Thema. Derzeit forscht er an der hiesigen Uni, wo er Daten vom großen Beben 2001 in Westindien auswertet.

Nach dem jüngsten Seebeben weitete Padhy seine Studie aber aus. „Es muss etwas getan werden, um die Regionen zu schützen.“ Er sammelt Daten der Nachbeben im Indischen Ozean, um die Ausbreitung der Erschütterungen zu erkennen. Geophysik-Professor Michael Korn betreut Padhy und erklärt: „Durch das Beben haben sich die Spannungsverhältnisse der Kontinentalplatten verschoben.“ Dort, wo die Spannung am größten ist, kann es zu neuen Beben kommen. „Mit mathematischen Verfahren wertet Herr Padhy die Nachbeben aus und kann dadurch auch das Hauptbeben vor der Küste Sumatras abbilden“, erklärt Korn.

So können Landkarten entwickelt werden, auf denen die Risikozonen gekennzeichnet sind. Padhys Forschungen sind dabei laut Korn ein „Mosaikstein im großen Puzzle“.

Johannes Batzdorf

## Psychostress Studenten greifen zur Selbsthilfe

„Hier miteinander zu sprechen ist ein erster Schritt in Richtung Normalität“, meint die junge Frau. „Eine psychische Krankheit sieht man keinem an, darüber redet auch keiner gern. Das ist ein Tabuthema“, sagt sie. Für die Gruppe, die an diesem Abend zusammensitzt, hat sich das geändert. Mittlerweile treffen sich zehn Studenten zwischen 20 und 23 Jahren in der Selbsthilfegruppe „Hilfe und Orientierung für psychisch erkrankte Studierende“, kurz Hopes genannt.

Sie haben schwere psychische Krisen hinter sich und waren bereits wegen Depressionen, Psychosen oder Ängsten in stationärer Behandlung. Ihre größte Sorge: Werde ich das Studium trotzdem schaffen? Über einen Beinbruch kann man mit Dozenten und Mitstudenten sprechen, aber kaum über eine psychische Krankheit.

Wöchentlich gibt es neue Anfragen. Die Besonderheit der Gruppe, die Angebote der psychotherapeutischen und psychiatrischen Behandlung ergänzen will, erklärt Mitinitiatorin Cornelia Jurack: „Hopes ist in Leipzig die erste derartige Gruppe für Studierende.“ Die Teilnehmer kommen von der Universität, der Hochschule für Grafik und Buchkunst, der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur sowie der Hochschule für Musik und Theater. Jurack, die sich auch im Verein „Irrsinnig Menschlich“ engagiert, hat vor allem ein Ziel: „Die Studierenden sollen gestärkt aus der Gruppe gehen und wieder auf eigenen Beinen stehen.“

Claudia Laßlop

Tel: 0341/22 89 90  
www.irrsinnig-menschlich.de

## CAMPUS KOMPAKT

**Der erste Schritt** ins Studentenleben: Das Seminar „Abitur! – und was dann?“ hilft Abiturienten, ein geeignetes Studienfeld zu finden. Termine sind im Februar, März und April. Infos und Anmeldung unter 0341/9 73 20 44.

**Bis 15. März** kann man sich noch für die NC-freien Studiengänge der Universität Leipzig einschreiben. Informationen zum Studienangebot des Sommersemesters gibt es unter [www.uni-leipzig.de](http://www.uni-leipzig.de).

**Zum ersten Mal** will eine Studie namens SQ21 herausfinden, ob an Hochschulen die wichtigsten Schlüsselqualifikationen vermittelt werden. Die Befragung von Studenten und Hochschulen läuft unter der Internet-Adresse [www.sq21.de](http://www.sq21.de).

**Die Rückmeldefrist** für das Sommersemester endet an der Alma Mater am 15. Februar. Wer sich bis dahin nicht zurückgemeldet hat, wird exmatrikuliert. Der von den Studenten zu zahlende Semesterbeitrag beträgt 69 Euro.

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Diplom-Studiengangs Journalismik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehredaktion unter Leitung von Dr. Sonja Kretschmar betreut. Redaktionelle Verantwortung dieser Ausgabe: Johannes Batzdorf und Marie Bekker. Campus ist erreichbar unter [campus@uni-leipzig.de](mailto:campus@uni-leipzig.de).

## Mit schlechtem Urteil zum Erfolg

Zwei findige Studenten haben Holz-Buchstützen entwickelt – einen Verkaufsschlager

Die Vorbereitung auf die Zwischenprüfung brachte die Idee: Um mit Buch und Laptop in der Bibliothek bequemer arbeiten zu können, konzipierten Politikstudent Dominik Dieckmann (24) und Michael Schramm (26), der Kulturwissenschaft studiert, eine Buchstütze aus Holz. Genannt Easy Reader. „Unsere Stützen sind stabiler und schöner als die Plastestützen, die es sonst zu kaufen gibt“, erklärt Dieckmann.

Um sie zu vermarkten, gründeten die beiden Uni-Studiosi die „Suedplatz Vertriebs oHG“. An den nächsten Schritt, ein Geschäftskonto zu eröffnen, erinnert sich Dieckmann noch genau: „Wir betreten in kurzen Hosen und Flipflops an den Füßen die Hypo Vereinsbank am Lutherring. Die Bankangestellte, die uns miss-

trauisch behängte, fragte, was wir denn mit oHG – Offene Handelsgesellschaft – meinen, eine Obsthandels-gesellschaft etwa? Wir machten sofort kehrt.“

Durch die Teilnahme an einem Wettbewerb für Firmenkonzepte bekam das Duo doch noch ein Geschäftskonto. Zwar konnten sie die Jury nicht überzeugen und gingen leer aus, doch allein die Teilnahme sicherte ihnen das ersehnte Konto bei der Sparkasse. Das schlechte Urteil der Juroren konnten Dominik und Michael allerdings nicht nachvollziehen. „Die Buchstützen hätten auf dem Markt keine Aussicht auf Erfolg, denn würde eine Nachfrage existieren, hätte das ja schon längst jemand angeboten“, gibt Dieckmann die Begründung

der Preisrichter ironisch wieder.

Heute haben die beiden Jungunternehmer schon über 1700 Stück ihrer Buchstützen losgeschlagen. 500 Easy Reader allein im letzten Dezember an den Cornelsen-Verlag. Die Holzteile werden in einer Drechslerei im Erzgebirge gefertigt und in einer Behindertenwerkstatt im Vogtland zusammengebaut. Das Verpacken und der Versand erfolgt aus Dieckmanns WG-Zimmer. Viel Studierzeit raube dieses „unendliche Praktikum“, so Dieckmann.

Trotzdem spielt er mit dem Gedanken, nach dem Studium das begonnene Werk fortzusetzen und davon zu leben. Denn auf der Leipziger Buchmesse erfuhr die Studenten, dass von einem ähnlichen Produkt in Großbritannien jährlich 35 000 Stück



Im WG-Zimmer stapeln sich die Buchstützen: Die Holzobjekte der Studenten Dominik Dieckmann (links) und Michael Schramm sind gefragt. Foto: Beeke Laue

verkauft werden, bei einem Gesamtumsatz von 500 000 Euro. Von den Messebesuchern wurden sie außer-

dem auf eine neue Idee gebracht, an der sie zurzeit tüfteln: die Buchstütze fürs Bett. Alexander Kummerow



Alle für einen? Wenn es nach dem Stura geht, müssen sich bald alle Studenten an den Fahrtkosten einiger weniger Hochschulpendler beteiligen. Foto: Marie Bekker

## Alle zahlen, einer fährt

Wie der Studentenrat das Pendeln zwischen Leipzig und Halle erleichtern will

Von JOHANNES BATZDORF und THOMAS TRAPPE

Mit einem Französischbuch in der Hand saß Claudia Salden um sieben Uhr morgens im Zug. Während der gut 30-minütigen Fahrt bereitete sie die Journalistik- und Französisistik-Studentin der Universität Leipzig auf ein Französischseminar an der Uni in Halle vor – wie jeden Freitag. Doch diese Zeiten sind vorbei: „Das habe ich im vergangenen Semester freiwillig gemacht. Ich brauchte keine Scheine, aber das Angebot in Halle war interessanter als in Leipzig“, sagt die 20-Jährige rückblickend.

Claudia hatte nur zufällig vom Uni-verbund zwischen Leipzig, Halle und Jena gehört. Im vergangenen Sommersemester besuchte sie zwei Seminare und eine Vorlesung in der Saalestadt. Der Zeitaufwand war groß. „Da man auch innerhalb von Halle eine Viertelstunde unterwegs ist, gehen für die Reise schnell zwei Stunden pro Tag verloren.“ Der Stundenplan mit Lehrangeboten an beiden Unis will gut koordiniert sein. Zu einer Hürde für Claudia wurde auch der Kostenfaktor: „Das hat mich zehn Euro pro Woche und rund 130 Euro im Semester gekostet, obwohl ich mit meiner BahnCard 50 Prozent Rabatt bekam.“

Finanzielle Probleme sind der Hauptgrund dafür, dass der Verbund nur wenig von den Studenten akzeptiert wird. Davon jedenfalls sind die Studierendenräte (Sturas) der betei-

ligten Unis überzeugt. Deshalb fordern sie „eine Verkehrsverbindung der drei Städte zu bezahlbaren Preisen.“ Volker Rust, Sprecher des Leipziger Stura, macht konkrete Vorschläge, die bald mit dem Mitteldeutschen Verkehrsverbund (MDV) verhandelt werden sollen. „Wir schlagen vor, dass alle Studenten der Unis in Halle und Leipzig einen Sockelbetrag zahlen, nach dem solidarischen Prinzip.“

Diejenigen, die den Verbund dann wirklich nutzen, kaufen sich zusätzlich ein Semesterticket und können so beliebig zwischen Halle und Leipzig pendeln.“ Würde die Idee umgesetzt, kämen auf alle Studenten der beiden Unis Erhöhungen der Semesterbeiträge um die 20 Euro zu. Stellt sich die Frage, inwieweit solch ein Aufwand für alle den Nutzen rechtfertigt, von dem nur Wenige profitieren. Im laufenden Semester nutzen nur zwölf Leipziger die Möglichkeit, Seminare in Halle zu besuchen. In den letzten Jahren waren es meist um die zwanzig Studenten. Der Austausch mit Jena wird noch weniger genutzt. In Halle sind beispielsweise

nur fünf Jenaer als Gasthörer eingetragen. Aber auch wegen der weiten Entfernung wird Jena im Stura-Vorschlag zum Verbundticket nicht berücksichtigt.

Doch nicht nur hier stellt Jena einen Sonderfall dar. Auch bei der größten Studienreform der nächsten Jahre, der Einführung von Bachelor (BA) – und Masterstudiengängen (MA), gehen die Jenaer einen Sonderweg. Sie wollen die Beschlüsse zur Umstellung zunächst ignorieren und erst handeln, „wenn wir in BA und MA auch einen Sinn sehen“, so Christine Tirsch, die Jenaer Beauftragte für den Uni-Verbund. Dadurch werden Probleme bei der gegenseitigen Anerkennung von Studienleistungen entstehen. Dem will Jena entgegenwirken, indem es seine Studienangebote „modularisiert“, also Lehrinhalte in Blöcken zusammenfasst, die so auch in MA/BA-Studiengängen angeboten werden. Dass die Uni mit dieser Politik im eklatanten Widerspruch zu den Verbundpartnern in Halle und Leipzig steht, ist Tirsch bewusst. „Aber nur weil alle

das Gleiche machen, muss es ja nicht das Richtige sein. Wir sehen uns da übrigens in Übereinstimmung mit dem Thüringer Kultusministerium.“ Trotzdem ist sie davon überzeugt, dass der Verbund Zukunft habe, „er besteht ja nicht nur aus BA und MA“.

Doch woraus besteht er eigentlich? Auf diese Frage möchte die Leipziger Koordinatorin Maritta Hagendorf kei-

ne Antwort geben. „Ich habe dauernd zu diesem Thema Anfragen und bin nicht bereit, dazu noch irgendetwas zu sagen. Langsam bin ich da-

von genervt.“ Zwar gibt sich ihre Kollegin Evelyn Schädlich in Halle auskunftsfreudiger, doch nicht wesentlich optimistischer. „Als wir vor zehn Jahren angefangen haben, gab es mehr Austausch, auch unter den Wissenschaftlern. Seit die Finanzen knapper werden, geht das zurück.“

Doch muss an Geldknappheit nicht zwingend der Verbund scheitern. Die Zusammenarbeit könnte mit diesem Argument sogar verstärkt werden – wie es an der Uni Duisburg-Essen geschehen ist, wenn auch unfreiwillig. 2003 sind beide Unis zusammengelagert worden. Durch die Fusion sparte das Land Institute und Personal ein. Dieses Modell ist zwar weit weg, doch könnte es als Vorbild für das engere Zusammenrücken von Hochschulen auch in Mitteldeutschland dienen.

Claudia Saldens Fazit jedenfalls lautet: „Ich würde die Kooperation weiter nutzen, wenn ich das nötige Geld für die Zugfahrt hätte.“

## STICHWORT

**Der Uni-Verbund** Leipzig – Halle – Jena existiert seit zehn Jahren. Die drei Hochschulen sahen in ihm die Möglichkeit, die relativ homogene Interessenslage der Partnerhochschulen zur Stärkung des Profils in Forschung und Lehre zu nutzen. Haupt-

bestandteil der Kooperation sollte der Austausch von Studenten und Lehrkräften sein. Deutschlandweit gibt es nur noch einen weiteren länderübergreifenden Hochschulverbund, den zwischen Akademiker-schmieden in Ulm und Neu-Ulm.

## WO DIE HOCHSCHULE GLÜCKLICH IST – LIEBLINGSPLÄTZE IN LEIPZIG



Entspannung: Germanistikprofessor Hans Ulrich Schmid im Garten des Schillerhauses in Gohlis. Foto: Marie Bekker

## Professor Schmid's Insel aus einer anderen Zeit

Dozenten, Mitarbeiter und Studenten der Leipziger Hochschulen stellen in dieser Campus-Serie ihren Lieblingsort in der Messestadt vor. Und erzählen, warum sie gerade diesen Platz mögen.

Die goldenen Buchstaben des Schriftzuges „Ode an die Freude“ begrüßen Germanistikprofessor Hans Ulrich Schmid, wenn er das Schillerhaus in der Menckestraße in Gohlis betritt. Das verschlafene Bauernhaus mit seinen grünen Fensterläden wirkt auf ihn wie eine Insel aus einer anderen Zeit. „Es ist etwas Anachronistisches in einem ansonsten prosaischen Stadtviertel“, sagt Schmid über seinen Lieblingsplatz. Zwischen verfallenen Wohnhäusern steht das efeubewachsene Bauernhaus wie eine friedliche Bastion. Friedlich geht es bei Veranstaltungen und Lesungen dagegen weniger zu. Denn dann ist die kleine Bauernstube gut besucht. Auch Schmid ist dort oft Gast. „Ich bin hier mal bei einer Lesung von Leipziger Autoren gewe-

sen. Einige Wochen später habe ich aus meinem Buch „Gunnars Gast – Bei Njall zu Nacht“ gelesen. Die Stube war rasselvoll und passend zum Buch gab es isländische Musik.“

Dann verlässt er über die knarrenden Dielen das Haus und betritt den winterlichen Garten. „Mir gefällt das Flair dieses romantischen Häuschens und des Gärtchens.“ Schmid blickt hinüber zur Ehrenpforte, an der sich eine Schulklasse zum Schiller-Rendezvous versammelt. Die langen Gesichter der Schüler kann der Germanistikprofessor verstehen: „Irgendwann in der Schulzeit wird man eben mit Balladen geplagt.“

Im Gehen schaut Schmid nochmal durch das winzige Fenster in die Bauernstube. Das Zimmer sei ideal für die Lesungen und „man hat hier auch die Chance, mit der Leipziger Autorenszene in Berührung zu kommen. Die kennt man ja sonst nicht.“ Auch bei der nächsten Lesung wird Schmid wieder dabei sein, als Zuhörer oder als Vortragender. Mira Sommer

## STANDPUNKT

### Bären dienst

Von THOMAS TRAPPE

Der Studentenrat der Uni Leipzig erweist sich mit seinem Vorschlag einen Bären dienst. Mit dem Ziel, die Akzeptanz des Univerbundes zwischen Halle, Leipzig und Jena zu steigern, will er die Semesterbeiträge anheben, um so billige Semestertickets für den Mitteldeutschen Verkehrsverbund anbieten zu können. Das wird ein paar Dutzend Studenten freuen, welche die Uni-Kooperation nutzen, die meisten aber werden mit dem Verbund fortan nur eins verbinden: viel Geld für nichts.

Der Stura zieht falsche Schlüsse aus der mangelnden Akzeptanz des Univerbundes. Nicht vorrangig, weil er zu teuer ist, sondern vor allem, weil seine Angebote zu unattraktiv sind, wird er von den Studenten nicht genutzt. Hier muss die Arbeit des Stura ansetzen. Denn nur wenn das Pendeln zwischen den Unis den Studenten sinnvoll erscheint, werden sie auch bereit sein, jedes Semester einen Grundbetrag für den MDV zu bezahlen.

Sollte es dem Stura jedoch nicht gelingen, den Uni-Verbund mit Leben zu erfüllen, muss er die logische Schlussfolgerung ziehen: Das Projekt beenden. So würde auch das Verbundticket überflüssig und dem Stura eine Totgeburt erspart.

### Wahlbeobachter

### „Wir wahren Objektivität“

Henning Schulze (24) und Andreas Fest (21) vom Studentenrat der Leipziger Uni waren als Beobachter der Präsidentenwahl in der Ukraine im Einsatz.

Frage: *War es eure Idee, nach Kiew zu fahren?*

Henning Schulze: Wir wurden vom Dachverband der ukrainischen Studentenvertretungen eingeladen. In Kiew hatten ja besonders viele Stu-

## INTERVIEW

denten Juschtschenko schon im ersten Wahlgang gewählt. Sie waren deshalb besonders von den Verfälschungen und Unregelmäßigkeiten betroffen.

Frage: *Was waren eure Aufgaben?*

Wir haben die Einhaltung des ukrainischen Wahlgesetzes beobachtet. So schauten wir, dass alle Zugang zum Wahllokal hatten, dass Wahlzettel und Urnen einwandfrei waren und die Stimmen richtig gezählt wurden.

Frage: *Wie würdet ihr von den Wahlkommissionen aufgenommen, schließlich solltet ihr sie ja überwachen?*

Einige Professoren in den Kommissionen rümpften die Nase, als sie von uns Studenten beobachtet wurden. Allgemein war die Stimmung gut. Alle wollten das Wahltheater endlich hinter sich bringen.

Frage: *Westeuropa stand auf Juschtschenkos Seite, die Opposition holte die meisten Wahlbeobachter ins Land. Bestand nicht die Gefahr, dass die Wahl zugunsten Juschtschenkos beeinflusst wurde, der ja auch siegte?*

Für uns war es selbstverständlich, Objektivität zu wahren. Wir bekannten uns zu keinem der Kandidaten und wollten einfach nur die Wahl transparenter machen. Auf keinen Fall wollten wir als Speerspitze der EU-Osterweiterung erscheinen. Es ging schließlich um Demokratie, nicht um eine Politikseifenoper.

Interview: Thomas Trappe